

Wir wissen, wir können

Weisheit* und Schöpfung in der spirituellen Erfahrung der Frauen

Mercedes Navarro Puerto

Einführung: Spiritualität des Krieges und Erfahrung der Frauen

Die Spiritualität im Abendland ist von der Metapher des Krieges durchdrungen. Begriffe wie Kampf, Schlacht, Strategien, Vorkämpfer, Feind, Sieg, Niederlage ... haben in die Art und Weise Eingang gefunden, wie wir wichtige Aspekte unserer Religiosität verstehen und zum Ausdruck bringen. Dass sie allgemeingültig und selbstverständlich sind, setzen wir voraus. Wir Frauen, die wir historisch nicht unmittelbar kriegserfahren sind, haben die Metapher übernommen und gebrauchen Begriffe, Symbole, Bilder, die wir nur vom Hörensagen kennen. So haben wir dazu beigetragen, die menschlichen Konflikte im eigenen Innern, zwischen Personen und Gruppen in der Form des Kampfes und der Konfrontation als etwas Natürliches darzustellen und gesellschaftsfähig zu machen. In dieser Weise verstehen wir auch viele unserer religiösen und spirituellen Konflikte. Doch es gibt Alternativen. Der aktive und passive *Widerstand* ist ein reiches semantisches Feld, auf dem wir Frauen eine lange und vielfältige Erfahrung besitzen. Auch die Dynamik des *Prozesses* stellt einen alternativen Symbolbereich dar. Und gleiches lässt sich von der *Grenze*, dem *Paradox*, den *Türen* und *Wegen* behaupten. Die Art, wie wir leben, denken, lieben und glauben, ist von diesen Ausdrücken, Bildern, Symbolen und Metaphern geprägt. Es ist daher an der Zeit, sie als Alternative zu der patriarchalischen Spiritualität des als Krieg verstandenen Kampfes vorzuschlagen. Im Folgenden werde ich die feministische Spiritualität des Kampfes zur Sprache bringen - nicht in patriarchalischen Begriffen des Krieges, sondern mit Bildern und Symbolen, die sich aus dem *Widerstand*, dem *aktiven Erkennen*, dem *Paradox*, der *Grenze*, der *Leidenschaft* und dem *Prozess* herleiten. Der weisheitliche Traditionsstrom der Bibel im Zusammenhang mit der Schöpfung bietet ein solides Fundament für unsere jahrhundertlange Erfahrung und für neue Versuche und heutige Sucherfahrungen.

I. Schöpfungsweisheit und schöpferische Weisheit

1. Kennenlernen und probieren, um zu erschaffen

Kein Mensch kann auf gesunde und harmonische Weise wachsen, ohne die Wirklichkeit unmittelbar zu prüfen. Jeder schöpferische Ausdruck wird erst

möglich durch den oft schmerzhaften und frustrierenden Prozess des Probierens, des Widerstands, des neuerlichen Versuchs und der Erweiterung des Bewusstseins aufgrund der Resultate. Hinter jeder gesellschaftlichen Errungenschaft stecken viele Erfahrungen von Scheitern und Angst, die aus dem Risiko und aus Versuch und Irrtum hervorgegangen sind. Das Schaffen und das Schöpferische entstehen nicht aus dem Nichts, sondern entstammen der leidenschaftlichen Intuition ebenso wie dem allmählichen Lernen, dem anhaltenden Widerstand und dem für das fortschreitende Erkennen typischen spiralenförmigen Prozess. Von alledem wissen wir Frauen eine Menge durch den in feministischer Perspektive geführten Kampf, um Erkenntnis, Spiritualität und Wissen zu erlangen, die unsere eigenen sind, in individuellem wie in geschlechtsspezifischem Sinn. Dieses Wissen rührt von dem Reichtum und der Vielfalt des Erkennens einer großen Zahl von Frauen her sowie von der Tatsache, dass sie es einander mitgeteilt haben, indem sie es in Worte fassten. Es hat sogar gewagt, die Sinne, den Körper und die Sexualität in den Erkenntnisprozess einzubeziehen. All dies stellt heute für uns und unsere Töchter eine Quelle des Wissens dar, das sich auch indirekt über die nonverbale Sprache, die Sichtbarkeit der gesellschaftlichen Errungenschaften und die Atmosphäre, die wir in unserer Umgebung schaffen, mitteilt. Eine leichte Sache ist dies alles keineswegs, und deshalb muss es den nachfolgenden Generationen erzählt werden.¹ Der Kampf war und bleibt weiterhin entscheidend, um das Errungene zu sichern und die Kreativität zu erweitern. Wir haben erst den Anfang gemacht. Überall auf der Erde gibt es viele Frauen, die am Strom des Wissens, der einigen von uns bereits zugute kommt, noch keinen Anteil haben. Dieses Wissen ist nicht auf Bewahrung ausgerichtet, wie man früher erklärte, sondern auf Neuschöpfung.

2. Schöpfung in Genesis 3,1–7: Sinne, Verstand und Grenzen

Durch die Jahrhunderte hindurch haben sich Frauen den Widerstand gegen den Tod als eine Form von Schöpfung zu eigen gemacht. Sie haben ihr Wissen dazu benutzt, sich der Zerstörung zu widersetzen, die in den meisten Fällen durch die gewalttätige patriarchalische Kultur und Religiosität verursacht wurde. Dennoch haben diese weiblichen Bemühungen kaum Spuren hinterlassen. Unsere Zivilisation (zumindest die westliche) nimmt die Kennzeichen und Resultate dieses Einsatzes nicht zur Kenntnis. Die historische Forschung über unsere Vorfahrinnen fördert ein Patriarchat zutage, das die Kreativität und Originalität der Frauen unterschlagen hat. Hinter den Ideen und Erfindungen, religiösen Bewegungen und Gegenkulturen, die, verbunden mit männlichen Eigennamen, unsere westliche Zivilisation vorwärts gebracht haben, verbergen sich (hat man absichtlich vor uns verborgen) überaus intelligente, brillante und originelle Frauen, deren Namen bisher unbekannt waren. Wenn diese Form des Kampfes nicht in Ordnung war, dann wird man sie ändern müssen.

Das Wissen der Schöpfung, so können wir daraus folgern, besteht nicht darin, das Leben um jeden Preis zu bewahren, und auch nicht jede Art von Leben aufrechtzuerhalten. Es ist nicht der Mühe wert, dass wir Frauen unser Talent und unsere

Fähigkeit zum Leben, unsere Intelligenz und Kreativität einer Aufgabe des bloßen Widerstands widmen, der in kurzer Zeit zum Bewahrer und Komplizen des Status quo wird, der immer ungerecht mit den schwachen, verlorenen und an den Rand gedrängten Frauen und Männern umgeht. Ein unnützer Kräfteverschleiß, der obendrein unser Denken einengt.

In der Schöpfungserzählung der Genesis (vgl. Gen 3,1-7)², des jahwistischen Dokuments mit weisheitlichem Hintergrund³, finden wir an der Stelle, wo die Frau von der Frucht des Baumes isst, die sie mit allen Dimensionen ihrer Person wahrnimmt, alternative Schlüssel, die sich aus ihrem ganzen Prozess ergeben:

- Die Frau will ganz und für immer leben, dadurch dass sie die Grenzen und Normen überschreitet, die angeblich vor dem Tod bewahren. Die (vom Tod begrenzte) Schöpfung, die Erkenntnis, das Wissen und das Leben sind nicht anders möglich als durch das *Paradox* von Leben und Sterben. Die Weisheit besteht darin, schaffen zu können und zerstören zu können, das Neue ist nicht möglich ohne den Tod des Alten.
- Der Zugang zur weisheitlichen Erkenntnis erfolgt durch einen umfassenden *Prozess*, in dem möglichst viele Dimensionen des Menschen eine Rolle spielen: die Lust (zu probieren) als impulsgebender Motor, die Sinne, welche die Wahrnehmung (schön und wohlschmeckend) kanalisieren und diversifizieren, der Verstand, der misst und bewertet, die Neugierde, die das Handeln auslöst, die Handlung, die den Prozess der Auswahl und Entscheidung vollendet.
- Die Frau kann - erstmalig für ein menschliches Wesen - wählen, weil Optionen und Regeln im Hintergrund stehen. Um schaffen zu können, ist ein Freiraum unerlässlich, der eine *Grenzsituation* voraussetzt und damit das spürbare Vorhandensein der Grenzen und die psychische Spannung, die das Risiko dieser Situation verarbeitet und zum Ausdruck bringt.

Die Autorin

Mercedes Navarro Puerto, geboren 1951 in Jerez, Spanien, Mitglied der Kongregation der Mercedarierinnen von der Nächstenliebe. Doktorat in Psychologie (an der Päpstlichen Universität Salamanca) und Theologie (an der Gregoriana, Rom) sowie Lizentiat in Bibelwissenschaften (Päpstliches Bibelinstitut, Rom). Sie lehrt an der Päpstlichen Universität Salamanca Altes Testament und Religionspsychologie, letzteres Fach auch an der Päpstlichen Universität Comillas, und arbeitet als Psychotherapeutin. Gründungsmitglied und Präsidentin der Vereinigung spanischer Theologinnen. Veröffentlichungen über biblische, religionspsychologische, die Geschlechtsperspektive betreffende sowie mariologische Themen, darunter: *Barro y aliento. Exégesis y antropología narrativa de Gen 2-3*, Madrid 1993; *Los libros de Josué, Jueces y Rut*, Barcelona/Madrid 1995; *Psicología y mística*, Madrid 1993; *Para comprender el cuerpo de la mujer*, Estella 1995; *Psicología y narraciones bíblicas: perspectivas metodológicas: temas de Psicología V*, Salamanca 1997; *The Religious Experience of Women: Psychological Reflections in a Spanish Context*, in: A. Esser/A. Hunt Overzee/S. Roll (Hg.), *Re-Visioning Our Sources. Women's Spirituality in European Perspectives*, Kampen 1997, 34-57; *Las extrañas del Génesis, tan parecidas y tan diferentes*, in: I. Gómez Acebo (Hg.) *Las mujeres del Génesis*, DDB, Bilbao 1997; *Ungido para la vida. Exégesis narrativa de Mc 14,3-9 y Jn 12,1-8*, Estella 1999; *Perspectiva psicológica de los fundamentalismos*, Estella 1999. Anschrift: Manipa 72, E-28027 Madrid, Spanien

Wir Frauen hatten bis heute nicht die Möglichkeit, in die Fußstapfen der Frau des Anfangs, der mythischen Eva, zu treten, aber eine Entschuldigung ist nun nicht mehr möglich. Wir können eine Spiritualität auf der Grundlage der Weisheit dieser Frau in ihrem Erkenntnisprozess und, dank letzterem, ihrem Zugang zur menschlichen Reifung entwickeln. Von dem Augenblick an, in dem sie - mit offenen Augen für ihre eigene Veränderung, der individuellen und geschlechtlichen Unterschiede bewusst - die Frucht des Baumes der Erkenntnis von Gut und Böse isst, vermag sie zur Gesprächspartnerin Jahwes und später, bereits außerhalb des Gartens, zu seiner Mitschöpferin zu werden.⁴

Heute hat eine Vielzahl von Frauen ihrer religiösen Suche die sensorische, sinnliche und kognitive Erkenntnis einverleibt (ein unübertroffener Begriff). Viele von ihnen lassen sich auf eine neue Spiritualität auf unerforschtem Gelände ein, wo eine wirkliche Bewusstseinsweiterung stattfindet. Das spirituelle Wissen der Frauen ist im Erkennen, Interpretieren, Sprechen und Handeln sehr differenziert geworden. Aufgrund all dessen entwickelt sich Schritt für Schritt eine immer vielfältigere und dichtere Geschlechtssolidarität, welche die am stärksten an den Rand der gesellschaftlichen Realität unserer Welt gedrängten Schichten einbezieht. Für die religiöse Erfahrung ist der Körper nichts Fremdes⁵, ebensowenig wie Sinneswahrnehmung, Sinnlichkeit und Sexualität, kognitive Dimension und rationales Lernen, denn die spirituelle Erfahrung erfasst die ganze Person und nicht nur einige ihrer Dimensionen. Aus dem gleichen Grund sind ihr auch der Einsatz für Gerechtigkeit und Befreiung, die politische und die ökonomische Dimension ebenso wie die Beziehungs- und die Gefühlsebene nicht fremd.⁶ Wie die Religionspsychologie wohl weiß, ist die religiöse Erfahrung von allen typisch menschlichen Erfahrungen die umfassendste, am meisten ganzheitliche.

II. Verfügbare Weisheit: Wege, Plätze und Türen

1. Ein nicht anerkanntes, aber mächtiges Wissen

Jede Kultur besitzt ein Erbe schöpferischen Wissens, und jeder Mensch verfügt über sein eigenes Potential. Eine Menge von Selbsthilfebüchern und Ratgebern wird heute von Frauen für Frauen geschrieben, nicht etwa, weil dies ein Privileg ihres Geschlechts wäre, sondern weil die Frauen es sind, die Zeit und Kraft für die Suche nach sich selbst und dem Sinn des Lebens aufbringen.⁷ In dieser Literatur kann nicht alles als gleichermaßen wertvoll angesehen werden, aber die Tatsache als solche ist, jenseits von *New Age* und der Nachfrage des Marktes, bezeichnend. Wenn sie von vornherein und *en bloc* als weibliches Subgenus abqualifiziert wird, erweckt dies den Verdacht patriarchalischer Manipulation, welche die Suche ignoriert und insgeheim einige ihrer wichtigsten Errungenschaften für sich ausschachtet.⁸ In diesen literarischen Äußerungen⁹ finden wir einen spirituellen Freiraum von Frauen, den später jede religiöse Konfession auf ihre Art interpretiert und aufnimmt. Der Kampf gegen die Manipulation, der dieser unterirdische Strom, dieses Potential weiblicher Spiritualität ausgesetzt ist, vollzieht sich in verschiedenen Formen:

- Die meisten Fachleute, Autorinnen, Verlage gehen nicht auf die Kritik von Wissenschaftlern und Verfechtern der herrschenden Meinung ein; die Gründe sind meist ökonomischer Art, aber die Ergebnisse, die dieses Verhalten in Frauengruppen, seien sie religiös oder nicht, hervorruft, sind mehr und mehr zu spüren.
- Einige allgemein anerkannte, renommierte Fachleute übernehmen solche gewonnenen Erkenntnisse und heben damit in einem Prozess, der genau andersherum verläuft als üblich, das Niveau der auf ein großes Publikum abzielenden Veröffentlichungen auf eine anspruchsvollere Ebene.¹⁰

Das Problem ist hier wie auch in anderen Fragen nach wie vor die *a priori* vorgenommene Disqualifizierung des Geschlechts, selbst wenn Methoden und Resultate auf breiter Ebene übernommen und weithin als gültig anerkannt werden.¹¹ Dennoch bleibt die Tatsache bestehen, dass es ein schöpferisches, spirituelles Wissen gibt, das die Frauen mit Kraft erfüllt. Das Neue daran ist seine Zugänglichkeit: Es ist für jede erreichbar, es liegt auf den Wegen, den Plätzen und an den Orten, wo niemand es erwarten würde. Dies ist der Überraschungsfaktor: Unsere patriarchalische Gesellschaft recycelt es vielleicht deswegen nicht, weil sie nicht einmal imstande ist, es zu bemerken. Überraschend, aber nicht neu.

2. Verfügbarkeit der Weisheit in der Schöpfung:

Weish 6,16–21

Im Lobgedicht auf die Weisheit in Weish 6,16–21 finden viele Frauen Elemente wieder, die ihnen wohl vertraut sind: Sie eilt voraus, wenn sie ahnt, dass es wichtig für sie ist, gefunden zu werden; sie setzt sich vor die Tür, um die Begegnung zu ermöglichen, sie spaziert durch die Straßen, sichtbar, aber ohne sich aufzudrängen, und richtet es so ein, dass derjenige, der sie sucht, ihr wie zufällig begegnet. So erweist sich die Weisheit in Israel als erreichbar für Menschen aller Art. Sie nimmt weder die Toralehrstühle ein noch zieht sie sich in den Tempel zurück, noch lässt sie sich durch Rasse, Geschlecht, Klasse und ökonomische Mittel oder intellektuelle (rationale) Ausstattung beeinflussen. Das Gedicht spricht von ihr in schockierenden Begriffen als von einer Frau des sexuellen Gewerbes, deren Verfügbarkeit auf alle Fälle ein beredtes Bild abgibt.

In heutiger Begrifflichkeit dient es uns dazu, von der Kategorie des Geschlechts her die Theologie zu betrachten. Diese definieren wir Frauen neu im Sinne der Zugänglichkeit und Universalität und wollen sie aus dem Gefängnis der Universität befreien, die in den meisten Fällen nicht einmal mehr ein kreativer Raum ist, sondern eine Stätte der Wiederholung mit dem leeren Anspruch des Bewahrens.

Wie die Weisheit, die Frau der Weisheitsdichtung, erweist sich theologische Reflexion und spirituelle Erfahrung der Frauen an den öffentlichen Plätzen als zugänglich, und deshalb steht sie unter Verdacht. Was macht sie an den weniger empfehlenswerten Orten unserer Welt und Gesellschaft? Schämt sie sich denn gar nicht, sich so bloßzustellen und offen anzubieten, sich einzuschmeicheln und

auf die Ebene anderer Angebote zweifelhaften Werts zu begeben? So tief ist sie gefallen, dabei war sie doch so viele Jahrhunderte lang die Achse, um die Wissenschaft, Ordnung, Leben, Kreativität kreisten, sie war die einzige glaubwürdige Garantie für die göttliche Ordnung des Universums! Sie ist den Frauen in die Hände gefallen, das sagt doch alles! Viele männliche Theologen (und einige Theologinnen), die für die neuen Kategorien des Theologietreibens kein Verständnis haben, stellen mit Bedauern und Wehmut den Niedergang der Theologie fest, seit die Frauen Zugang zu ihr haben.

Aber ebenso wie die Weisheit Israels die Tora in zeitgemäßen Kategorien zu erneuern verstand, findet auch die theologische Reflexion der Frauen an den Türen, auf den Plätzen und Wegen neue Begriffe und eine neue Sprache, um sich auf kreative Weise zu erneuern, indem sie den Menschen - Frauen und Männern - zu einer Möglichkeit verhilft, im Herzen und mit dem Herzen unserer Welt zu glauben und nicht abseits von ihr oder über sie hinweg. Die kreative Spiritualität der Frauen kann heute als eine neue Phase der Menschwerdung Gottes in Jesus aufgefasst werden. Seit dem ersten Jahrhundert hat keine Epoche der Geschichte so drastische Veränderungen erlebt wie die unsere, daher ist der von Frauen gelebte und reflektierte Glaube, da er eben Kategorien der Realität selbst aufnimmt und neu schafft, ein Fortschritt im Mysterium der von den Evangelien bezeugten Inkarnation.

Diese Spiritualität bahnt sich ihren Weg in einem in einer Spirale verlaufenden Prozess der Retroalimentation** in Bezug auf das Innerste der Wirklichkeit. Seine Bewegung verläuft von außen nach innen und von innen nach außen. Und wie die Frau Weisheit setzt sie sich nicht mit Gewalt durch, versucht sie nicht, aufgrund der Evidenz ihrer Argumente Anhänger zu gewinnen. Sie bricht sich Bahn mit der Autorität der Wahrheit, die sich anbietet und denen entgegenkommt, die sie wahrnehmen. Ihre Präsenz wird immer sichtbarer und deutlicher. Es genügt, den Blick auf jeden einzelnen Kontinent zu richten.

III. Österliche Weisheit: Sieg über die Angst

1. Eine Spiritualität der Grenze

Die Erweiterung der Bewusstseins Ebenen führt zu einer Erweiterung der Freiheitsbereiche und damit der Verantwortung, die Risiken in sich birgt. Eine Spiritualität der Wege, Plätze und Türen ist eine Spiritualität der *Grenze*. Und die Grenze ist ein unwirtlicher Ort, eine Schwellensituation, die oft als Niemandsland, aber auch im Gegenteil als Jedermannsland wahrgenommen wird. Deshalb befällt diese Spiritualität und theologische Reflexion vieler einzelner Frauen und Frauengruppen Angst. Und Angst lähmt einen als *Prozess* und Suche verstandenen Kampf. Sie verhindert eine klare Sicht und verlangsamt die kognitiven und hemmt die affektiven Prozesse.

Doch wovor und warum sollten die Frauen Angst haben? Vor einigen Jahren sprachen die PsychologInnen von der Angst vor dem Erfolg. Heute ist dies nicht

mehr die wichtigste Angst. Die Frauen empfinden paradoxerweise Angst vor ihrer eigenen Macht. Wenn sie zum Leben erwachen und merken, was es ihnen alles zu geben vermag, geraten sie in Verwirrung, und oftmals treten psychosomatische Symptome auf, die die Beklemmung zum Ausdruck bringen, die sie hervorruft. Sie kommen mit dieser Situation einfach nicht zurecht. Dies erscheint paradox, denn das, was sie theoretisch erschrecken müsste, löst bei ihnen keine lähmenden Ängste aus: die Realität von Schmerz, Krankheit, Unterdrückung, Traurigkeit, Armut, Erschöpfung, Mühsal, Tod ... Damit verstehen sie umzugehen. Es nimmt also nicht wunder, dass in den einfachen Schichten der Bevölkerung immer noch eine Spiritualität sehr lebendig ist, die um diese Themen kreist.

Glaubenserfahrung und theologische Reflexion haben sehr von dieser Seite der Wirklichkeit profitiert, und sie hat viele Frauen angespornt, zu kämpfen und Forderungen unterschiedlichster Art zu erheben, angefangen von der gerechten Verteilung der Mittel bis zur Abschaffung der Unterdrückung wegen des Geschlechts. Aber sie hat die Spiritualität und die theologische Reflexion auch in eine gefährliche Schiefelage gebracht. Es verwundert nicht, dass eine Religiosität des Leidens und des Todes über eine dem Leben und der Freude zugewandte Spiritualität dominiert. Aber genau dies ist die spirituelle und theologische Orientierung, die den Frauen selbst und auch den Männern am meisten Angst macht.

2. Ängstliche Frauen beim Ostergeschehen? (Mk 16,1–8)

Ich beziehe mich auf die Szene des leeren Grabes bei Markus, der das Evangelium mit dem Wort *phobos*, Angst, bezogen auf die Frauen, beendet. Aus Angst geben sie die Nachricht von der Auferstehung Jesu, die der junge Mann im Grab ihnen verkündet hat, nicht weiter. Was äußert sich in dieser Angst, was bedeutet sie? Darüber ist viel geschrieben worden, und ich will lediglich auf einige Tatsachen aufmerksam machen, indem ich sie mit der Angst der Jünger, die das ganze Markusevangelium durchzieht, in Verbindung bringe und vergleiche.¹² Die männlichen Jünger zeigen Angst in Situationen, in denen es zum Beispiel um Jesu Macht über die Naturgewalten geht oder die sich auf seine Passion, sein Leiden und Sterben, beziehen. So sehr Jesus ihnen auch Leid und Tod ankündigt, sie hören nur Auferstehung und ignorieren das andere aus der Sicht der Angst. Ihre Reaktionen der Macht, des Wunsches nach Wohlergehen, ihre Ansprüche auf Ansehen in der Herrlichkeit Jesu sind ein Schutz gegen diese Angst.

Die Jüngerinnen treten am Ende auf, beim Tod und Begräbnis Jesu (vgl. Mk 15,40–41.47). Markus erwähnt die Angst nicht. In der Auferstehungsszene dagegen (vgl. Mk 16,1–8) ergreift und beherrscht die Angst die Frauen und lähmt ihre Worte. Sie setzt sie in Bewegung, aber in einer paradoxen Fluchtbewegung. Was macht ihnen Angst? Sie hatten bestimmte Erwartungen und stoßen auf etwas Unerwartetes, das ihre Schemata durcheinander bringt. Im Unterschied zu den Jüngern hören sie nur Leid und Tod und nehmen nicht wahr, dass damit nicht alles zu Ende ist, nehmen das Leben in seinem machtvollsten Ausbruch nicht zur Kenntnis. Die Männer fürchten Schmerz und Tod, weil sie mit dieser Seite der Wirklichkeit nicht zurechtkommen, nachdem sie seit jeher an die Orte gewöhnt

sind, an denen eine anerkannte Form des Lebens, nämlich die öffentliche, potenziert wird, die über ihren individuellen Tod hinaus fort dauert. Die Frauen, von jeher daran gewöhnt, sich in den Grenzbereichen des Todes und des Lebens, in einer Welt von Einschränkungen, Entbehrungen und Leid zu entwickeln, fürchten die Explosion jenes anderen Lebens, das sich über den Tod hinaus erstreckt, das in der Arena der Öffentlichkeit triumphiert und sich mit Lust, Ansehen, Führungsrolle und Macht zusammenschließt. Für sie als Frauen, Jüngerinnen und Zeuginnen bringt die Auferstehung im Hinblick auf das vollere Leben die Schemata durcheinander. Ihre erste Reaktion ist die Flucht. Aber Vorsicht, diese Flucht ist paradox, denn das Grab ist bereits ein leerer, sinnloser Ort. Von diesem Augenblick an sind die Frauen aufgefordert, Markus mit anderen Schlüsseln neu zu lesen.

Die Auferstehung Jesu ist auch eine an die Frauen gerichtete starke, machtvolle Einladung zum Leben in allen seinen Formen, eine Aufforderung, die Angst vor einem Glauben zu überwinden, der in die anscheinend für die Religiosität weniger zugänglichen Schichten vordringt und sie sich zu eigen macht, wie beispielsweise das Fest, die Freude, das Vergnügen, die Führungsrolle, das öffentliche Leben, das Vertrauen auf das eigene Wort und die eigene Autorität ...

Diese Einladung gilt nach wie vor und ist notwendig. Eine der größten Herausforderungen der Spiritualität, die in den Frauen aufbricht, besteht - wie bereits vielen von ihnen bewusst ist - in der Spiritualität und Theologie des Lebens und der Lust. In Lebenskraft und Lust liegen - dies wissen paradoxerweise die Frauen - eine tiefgründige Weisheit, Freiheit, Suchen und Finden, Erfüllung und Unzufriedenheit, Grenze des Erkennens. In ihnen erfahren wir, was - wiederum paradoxerweise - für alle, Frauen und Männer, erreichbar ist.

Schlussbemerkung

Weisheit, Schöpfung, Spiritualität und Kampf scheinen schwer miteinander zu verbindende Begriffe zu sein. Allerdings nur, wenn wir weiter patriarchalische Schemata verwenden. Kampf, so wie er heute in vielen Kreisen von Frauen und Feministinnen verstanden wird, bedeutet eine ausdauernde, widerständige, risikobereite und immer kritisch bleibende Form des Zugangs zu einer differenzierten, pluralen und vernetzten Erkenntnis der Wirklichkeit. Der Kampf einer von den Frauen ausgehenden Spiritualität ist geschmeidig und bildsam, wechselnd und subversiv, selbst wenn er sanftmütig aussieht. Diese Plastizität und Geschmeidigkeit ist ein Werk der Weisheit, die ausprobieren, sich vorwagen, sich an die Grenze begibt und niemals aufhört, sich Fragen zu stellen, so schmerzhaft dies auch sein mag. Und diese Weisheit schafft ein neues Bewusstsein, menschlichere Formen von Inklusivität und Solidarität, Gerechtigkeit und Befreiung. Die Herausforderung bleibt nach wie vor die Überwindung der Angst, die sich unbemerkt einschleicht und nur durch ihre Symptome zu erkennen ist. Aber die Angst ist, wie sollte es anders sein, eine menschliche Erfahrung, die zum Osterereignis dazugehört. Uns von der Angst zu befreien wird eine Aufgabe für das ganze Leben

sein, die von uns verlangt, mit ihr zu rechnen, statt sie zu ignorieren oder zu verleugnen.

Wir wissen,
wir können

* Die Autorin kann durchgängig den im Spanischen weitgefassten Begriff *sabiduría* verwenden, der Weisheit, Klugheit, Wissen meint. In der deutschen Übersetzung wäre der Begriff Weisheit überstrapaziert, wenn er alle Bedeutungsnuancen von *sabiduría* wiedergeben sollte. Bei der Lektüre möge man das Paar Weisheit/Wissen immer als Einheit sehen, zusammengehalten von der personifizierten Weisheit der Bibel. (Anm. d. Ü.)

** In diesem Prozess nährt das Innere der Wirklichkeit die Spiritualität, und diese wiederum, auf solche Weise bereichert, bringt sich in die Wirklichkeit ein, „speist“ sich sozusagen „wieder ein“ und bereichert sie. (Anm. d. Ü.)

¹ Nach spanischen Statistiken ist bei jungen Mädchen das feministische Engagement gleich null. Die Gründe dafür sind alarmierend: Weibliche Heranwachsende und Jugendliche halten es für unnötig zu kämpfen. Die errungenen Erfolge halten sie für irreversibel.

² Ich möchte hier keine Exegese der Bibeltexte vornehmen, aber von den Ergebnissen meiner exegetischen Untersuchungen freien Gebrauch machen, indem ich ihre Erzählungen und Bilder als Bezugspunkte aufgreife.

³ Entfaltet habe ich dies in: Barro y aliento. Exégesis y antropología narrativa de Gn 2-3, Madrid 1993.

⁴ Im Wort Kain, abgeleitet von *qnh*, und in der Deutung des Namens Eva „weil Gott sie gebildet (geschaffen) hat“ (wie das Verb in Spr 8,22 übersetzt wird) finden wir einen Anklang an die Muttergottheiten, wie die Erzählung über Eva hervorhebt. Näheres dazu bei M. Navarro, „El hombre llamó a su mujer Eva“ (Gn 3,15-20), in: EphMar 46 (1996) 9-40.

⁵ Tatsächlich ist dies niemals der Fall gewesen, auch wenn man es aufgrund einer dualistisch-polgaren Anthropologie aus dem Bewusstsein verdrängt hat.

⁶ Da diese Spiritualität Ausdrucksformen anderer Kulturen in bestimmte religiöse Riten westlicher Frauen integriert, wirft man ihr manchmal vor, synkretistisch oder gar snobistisch zu sein. Aber man kann dies auch ganz anders sehen: die Einbeziehung an den Rand gedrängter, unterdrückter Elemente anderer Formen, Kulturen und Religiositäten als eine Art von Solidarität usw. Sicherlich ist dies gewagt, aber war dies die Verwestlichung der Religiosität anderer Kulturen etwa nicht?

⁷ Ich verzichte auf die nahezu unüberschaubare Bibliographie.

⁸ Ich hege diesen Verdacht, weil die Veröffentlichungen von Frauen zu diesen Themen später von den fragten Psychologen recycelt werden, von Männern, die deshalb glaubwürdig und angesehen sind, weil sie die Entdeckungen der Frauen in die Form der wissenschaftlichen Sprache bringen und systematisieren. Wieder werden hier die Männer regelrecht zu Dieben, die sich der Entdeckungen der Frauen zum eigenen Vorteil bedienen. Dasselbe praktizieren Theologen gegenüber Theologinnen.

⁹ Dies gilt auch für Kurse, Seminare, Institute, Beratungsstellen ...

¹⁰ Normalerweise verbreiten sich Erkenntnisse im umgekehrter Richtung von der fachwissenschaftlichen Ebene zur populärwissenschaftlichen.

¹¹ Einige der bedeutendsten feministischen Theoretikerinnen Spaniens haben dieses Problem eingehend untersucht unter wichtigen Aspekten wie dem der Macht, der Gleichheit, den Bündnissen zwischen Frauen usw. Vgl. A. Valcárcel (Hg.), *El concepto de igualdad*, Madrid 1994 sowie R.M. Rodríguez Magda, *Las filosofías de la diferencia*, in: Valcárcel, *El concepto de igualdad*, aa0. 109. Die Formen, in denen dagegen die Differenz von Seiten der Macht aufgenommen wird, sind a) Ausschluss, b) Kontrolle, c) differenzierte Annahme und d) Herabmindern.

¹² Dies habe ich weiter entfaltet in Jesús, Hijo de Humano. Don nadie o el honroso deshonor de servir, in: I. Gómez Acebo (Hg.), Y vosotras, ¿quién decís que soy yo? Bilbao 2000.

Aus dem Spanischen übersetzt von Victoria M. Drasen-Segers